

IDSTEINER MITTWOCHSGESELLSCHAFT

Hermann Hesse

Hermann Hesse

von Michael Limberg (Suhrkamp)

Referat am 26.10.2011 von Charlotte Brandt

Hermann Hesse wurde 1877 in Calw/Schwarzwald geboren und starb 1962. Er hatte ein bigottes, frigides Elternhaus, aus dem ihm Schuldgefühle erwuchsen („Herrgott, ich bin ein Sündenlummel“). Die natürlichen Anlagen, Neigungen und Bedürfnisse eines jungen Menschen wurden sehr misstrauisch behandelt. Über den Vierjährigen schrieb die Mutter an den Vater: „Der Bursche hat ein Leben, eine Riesenstärke, einen mächtigen Willen... es zehrt mir ordentlich am Leben, dieses innere Kämpfen gegen seinen hohen Tyrannengeist, sein leidenschaftliches Stürmen und Drängen“. Hesse sollte Theologe werden und bestand die Aufnahmeprüfung zum Priesterseminar in Maulbronn, einer ehemaligen Zisterzienserabtei. Dort riss er aus und wurde daraufhin in verschiedene Anstalten gesteckt wo man teils den unglücklichen Jungen nicht behalten wollte.

Als 15-jähriger verliebte er sich in eine 22-jährige Frau und wurde abgewiesen. Daraufhin hatte er sich einen Revolver gekauft, entschlossen, sich zu erschießen. Er wurde in eine Heil- und Pflegeanstalt in Stetten/Remstal gesteckt und das Verhältnis zum Vater wurde immer gespannter. So schrieb er ihm:

„Sehr geehrter Herr! Da Sie sich so auffällig opferwillig zeigen, darf ich Sie vielleicht um 7 M oder gleich um einen Revolver bitten. Nachdem Sie mich zur Verzweiflung gebracht, sind Sie doch wohl bereit, mich dieser und sich meiner rasch zu entledigen. Eigentlich hätte ich ja schon im Juni krepieren sollen (...), ich glaube, wenn ich PIETIST und nicht Mensch wäre, wenn ich jede Eigenschaft und Neigung an mir ins Gegenteil verkehrte, könnte ich mit Ihnen harmonisieren“. Unterzeichnet war der Brief mit „H. Hesse, Gefangener im Zuchthaus zu Stetten, wo er nicht zur Strafe ist. Ich beginne mir Gedanken zu machen, WER in dieser Affaire schwachsinnig ist“.

Schon als 13-jähriger Junge wollte Hesse Schriftsteller werden.

1895 – 1904

Nach einem abgebrochenen Gymnasiumsbesuch machte er eine Lehre als Buchhändler in Tübingen und in seinem geliebten Basel. Trotz langen Arbeitsstunden fand er Zeit für ein enormes Lesepensum. Er schrieb:

„Zwischen meinem 16. und 20. Lebensjahr habe ich nicht bloß eine Mensch Papier mit meinen ersten Dichtversuchen vollgeschrieben, sondern habe die halbe Weltliteratur gelesen und mich in Kunstgeschichte, Sprachen, Philosophie mit einer Zähigkeit bemüht, welche reichlich für ein normales Studium gereicht hätte“.

IDSTEINER MITTWOCHSGESELLSCHAFT

Hermann Hesse

Am wichtigsten wurde ihm jedoch Wolfgang Goethe.

Hesse wurde gesellschaftsscheu. Die Demütigungen der vergangenen Jahre hatten seinem Selbstwertgefühl einen empfindlichen Stoß versetzt. Durch alteingesessene Baseler Familien lernte Hesse viele junge Gelehrte kennen. Die „Romantischen Lieder“ waren Teil eines schwierigen Lebensabschnitts. Der Prosaband „Eine Stunde hinter Mitternacht“ wurde von Rilke rezensiert.

Eine heftige Liebe ist die Angebetete „Lulu“ in „Hermann Lauscher“. Basel war für ihn die Stadt Nietzsches, Jacob Burckhards und Arnold Böcklins. Mit kleinen Gedichten füllte er in „Notturmi“ die Reisekasse auf für eine lang ersehnte Reise nach Italien. Er hatte eine neue Stelle in einem Antiquariat. Statt endlich Anerkennung zu bekommen, war die Reaktion seiner Eltern, besonders der Mutter auf die „Romantischen Lieder“ und „Eine Stunde hinter Mitternacht“ für den Sohn bitter und schmerzlich. Statt Anerkennung erhielt er eine Moralpredigt.

Der Band „Gedichte“ wurde von der Kritik, vor allem wegen der Musikalität der Sprache, stärker beachtet als seine früheren Werke. Der renommierte Fischer-Verlag wollte nunmehr seine Arbeiten veröffentlichen.

In „Hermann Lauscher“, „Peter Camenzind“ und den „Gedichten des Elisabeth-Zyklus“ hat Hesse seine unerfüllte Liebe zu Elisabeth La Roche verewigt.

Doch mit Maria Bernoulli, seiner späteren 9 Jahre älteren Frau, bereiste er Italien.

Er brachte zwei Monographien über Boccaccio und seinem Lieblingsheiligen Franz von Assisi heraus. Im badischen Gaienhofen am Untersee bezog das Paar eine Bauernhaushälfte. Es wollte ein einfaches, natürliches Leben führen. In Gaienhofen wurden auch ihre drei Söhne Bruno, Heiner und Martin geboren. Einem Freund schreibt er: „Wenn Du einmal Lust zu Heiraten hast, so tue es spät oder nie. Es ist eine Rose mit Dornen“.

Nach seiner Erzählung „Unterm Rad“ folgten die Erzählungsbände „Diesseits“, „Nachbarn“ und „Umwege“ und der Roman „Gertrud“. Es folgte der Gedichtsband „Unterwegs“. Weiterhin lieferte er Beiträge für verschiedene Zeitschriften. Nun wollte er ein naturnahes Leben frei von gesellschaftlichen Zwängen und Konventionen.

Hesse machte verschiedene Kuren, es gäbe aber nichts zu kurieren, nur eben Katzenjammer und Lebensüberdruß, da seine Beschwerden vorwiegend „psychosomatisch seien“, schrieb er einem Freund.

Mit dem Maler Hans Sturzenegger reiste er in das Gebiet des heutigen Indien, was damals in Mode war. Es folgten die Reiseaufzeichnungen „Aus Indien“. – Mit der Familie siedelte Hesse nach Bern um. Doch die Eheleute lebten sich auseinander. Der Roman „Roßhalde“ schildert das langsame Kaputtgehen in Gleichgültigkeit, Alltag und Spinnweben.

Am 1. August 1914 brach der Erste Weltkrieg aus. Hesse bot sich beim Deutschen Konsulat in Bern als Freiwilliger an, wurde jedoch wegen hochgradiger Kurzsichtig-

IDSTEINER MITTWOCHSGESELLSCHAFT

Hermann Hesse

keit Wehrdienstuntauglich erklärt. Er meinte: „Es täte gut daran, aus dem blöden Kapitalistenfrieden herausgerissen zu werden“. Hesse änderte aber seine Meinung und wurde zum Kriegsgegner. Die deutschen Größen, wie Hermann Sudermann, Gerhart Hauptmann, Engelbert Humperdinck, Max Planck und der bedeutende evangelische Theologe Adolf von Harnack jedoch lieferten in allen Zeitungen ein Bekenntnis zur Kriegspolitik Wilhelm II. und zum Rassismus. Hesse rief nun seine Kollegen zur Mäßigung, Zurückhaltung und Vernunft auf. Jedem Soldaten, der täglich sein Leben aufs Spiel setzte, gestand er das Recht auf Erbitterung, Zorn und Hass zu. Damit geriet er ins Visier der deutschen Hetzkampagne als Drückeberger und seine Kollegen wandten sich von ihm ab. Nur Theodor Heuss und Conrad Haussman wagten es, öffentlich für ihn einzutreten. Hesse arbeitete dann ehrenamtlich im Dienst der Deutschen Kriegsgefangenenfürsorge. Er gab eine Internierten-Zeitung heraus und betrieb Bettelbriefe an Industrielle und Autoren, verkaufte seine illustrierten Gedichtshandschriften, um Kriegsgefangene mit Lektüre zu versorgen. Immer wieder befand er sich in psychoanalytischer Behandlung.

Zu den beruflichen Belastungen und Anfeindungen aus Deutschland kamen immer größere familiäre Schwierigkeiten bis hin zur Scheidung. Hesse zog nun in ein altes Schlösschen in Montagnola, oberhalb von Lugano und verbrachte hier die nächsten 12 Jahre. Das vom Maler Klingsohr aus seiner Erzählung „Klingsohrs letzter Sommer“ ausgedrückte ekstatische neue Lebensgefühl entsprach seinem eigenen. Er fing an zu malen und verfeinerte dieses Hobby bis zu seinem Lebensende mit 85 Jahren. Hesse äußerte, das Malen befreie von der verfluchten Willenswelt. Aus einem Brief an Felix Braun, 1917: "Aus der Trübsal, die oft unerträglich wurde, fand ich einen Ausweg für mich, indem ich, was ich nie im Leben getrieben hatte, anfang zu zeichnen und zu malen. Ob das objektiv einen Wert hat, ist einerlei; für mich ist es neues Untertauchen in den Trost der Kunst, den die Dichtung mir kaum noch gab. Hingegebensein ohne Begierde, Liebe ohne Wunsch."

Er schrieb „Kinderseele“, „Heimkehr“ und „Zarathustras Wiederkehr“. Schließlich folgte „Demian – die Geschichte einer Jugend“ unter dem Pseudonym Emil Sinclair. Die jungen Leser, die er ansprach, sollten nicht durch den Namen eines alten Onkels abgeschreckt werden. Den für junge Talente ausgesetzte Fontane-Preis musste er wegen seines Pseudonyms zurückgeben.

Hesse formulierte, dass Künstler zwar feurige Liebhaber, aber selten gute Ehemänner seien. Er schrieb „Siddhartha“, wandte sich dann aber vom asketischen Denken Indiens dem bürgerlich-bejahenden China zu. Er schrieb für Zeitungen, machte Bühcherlesungen und wandte sich der Kinderfürsorge zu. Seine Ehe wurde endlich geschieden und unter dem Druck seines neuen Schwiegervaters heiratete er die 20 Jahre jüngere Ruth Wenger. Die Ehe hielt nur 3 Jahre. Zusammen mit seinem Neffen gab er die Reihe „Merkwürdige Geschichten und Menschen“ heraus. 1921 kam er mit seiner Frau zu Lesungen nach Deutschland. Bankette vermied er. Er schrieb „Die Nürnberger Reise“ und „Kurgast“ nach diversen Kuren. 1931 befand sich Hesse in einer schweren Lebenskrise und er zweifelte an sich.

IDSTEINER MITTWOCHSGESELLSCHAFT

Hermann Hesse

Neben den genannten, schrieb Hesse zahlreiche weitere Werke mit meist autobiographischen Zügen. Der bescheidene, doch anderen gegenüber großzügige Autor, lebte mehrfach am Rande eines Existenzminimums: Sein in Deutschland verdientes Geld war zunächst auf Sperrkonten eingefroren worden. Er verteilte es an Nachkriegsbedürftige in Deutschland.

Hesses letzter und beliebtester Wohnsitz war in Montagnola hoch über dem Luganer See. Hier schloss er, ebenfalls unwillig, seine 3. und letzte Ehe mit Ninon Ausländer, die ihn um 3 Jahre überlebte. Ihr schrieb ihr:

„Ach, mich zu lieben, den verlorenen Sohn,
bringt Zwiespalt nur und bittere Bedrängnis.
So viele Deiner Schwestern liebt' ich schon
Und wurde allen Irrweg und Verhängnis.

In Montagnola entstanden mühsam auch seine letzten Werke wie „Das Glasperlenspiel“, für das er nur ein Taschengeld erhielt, und das Gedicht „Das Knarren eines geknickten Astes“. Zuletzt konnte er wegen seines Rheumas weder Stift noch Pinsel halten und man musste ihm wegen seines Augenleidens vorlesen.

Doch stets bemühte er sich um seine Fanpost, bei seinem 80. Geburtstag erhielt er 1.000 Briefe und sein Haus war Zuflucht für Vertriebene und Heimatlose. Im Laufe seines Lebens beantwortete Hesse 35.000 Briefe mitsamt den Nöten und Problemen der Absender, erhielt aber auch viele Schmähbriefe, Beantwortung von Post betrachtete Hesse als eine seelsorgerische Tätigkeit und als wesentliches Teil seines umfangreichen Werkes.

Hesses Ideal blieb der Eigensinn, der seiner Meinung nach immer auch ein Gemeinsein sei. Auch orientierte er sich an fernöstlichen Religionen. Der katholische Theologe Jürgen Drewermann nahm Hesses Glauben als Vorbild für eine richtig verstandene Religion, nämlich im Sinne: „Sei Du selbst“.

Hesse erhielt zahlreiche Auszeichnungen, Doktorwürden und den Nobelpreis für Literatur (1946). Sein internationales Ansehen stieg zusehens. Er unterhielt eine lebenslange Freundschaft mit dem jüngeren Thomas Mann, sowie anderen Autoren und Privatpersonen.

Das Glasperlenspiel – Auszug

Über die Musik...

Immer ist die menschliche Haltung, deren Ausdruck die Musik ist, dieselbe. Immer ruht sie auf derselben Art von Lebenserkenntnis und strebt nach derselben Art von Überlegenheit über den Zufall. Die Gebärde der klassischen Musik bedeutet Wissen um die Tragik des Menschentums, bejahen des Menschengeschicks, Tapferkeit, Heiterkeit! Ob man nun die Grazie des Menuets von Händel oder von Couperin ist, oder die zur zärtlicher Gebärde sublimierte Sinnlichkeit wie bei vielen Italienern oder bei Mozart. Oder die Stille gefasste Sterbensbereitschaft wie bei Bach. Es ist immer ein Trotzdem, ein Todesmut, ein Rittertum und ein Klang von übermenschlichem Lachen

IDSTEINER MITTWOCHSGESELLSCHAFT

Hermann Hesse

darin, von unsterblicher Heiterkeit. So soll es auch in unserem Glasperlenspiel klingen und in unserem ganzen Leben, Tun und Leiden.

Lyrik

Du sollst dich nicht nach einer vollkommenen Lehre sehnen, sondern nach Vervollkommnung deiner selbst.

Die Welt und das Leben zu lieben, auch unter Qualen zu lieben,

jedem Sonnenstrahl dankbar offen stehen

und auch im Leid das Lächeln nicht verlernen –

diese Lehre jeder echten Dichtung veraltet nie und ist heute

notwendiger und dankenswerter als je.

Fühle mit allem Leid der Welt, aber richte deine Kräfte nicht dorthin, wo du Machtlos bist, sondern zum Nächsten, dem du helfen, den du lieben und erfreuen kannst...

Der Kleinere sieht am Größeren das, was er eben zu sehen vermag.

Mit der körperlichen Verwöhnung und Trägheit geht die geistige Hand in Hand.

Den Sinn erhält das Leben einzig durch die Liebe.

Das heißt: je mehr wir zu lieben und uns hinzugeben fähig sind, desto sinnvoller wird unser Leben.

Ohne Persönlichkeit gibt es keine Liebe, keine wirklich tiefe Liebe.

Die Tiefe ist im Klaren und im Heiteren.

Das Gewissen hat nichts zu tun mit Moral, nichts mit Gesetz. Es kann zu ihnen in die furchtbarsten, tödlichsten Gegensätze kommen, aber es ist unendlich stark, es ist stärker als Trägheit, stärker als Eigennutz, stärker als Eitelkeit.

Kein Mensch kann das beim anderen sehen und verstehen, was er nicht selbst erlebt hat.

Leute mit Mut und Charakter sind den anderen Leuten immer sehr unheimlich.

Heute liegt die politische Vernunft nicht mehr dort, wo die politische Macht liegt. Es muss ein Zustrom von Intelligenz und Intuition aus nichtoffiziellen Kreisen stattfinden, wenn Katastrophen verhütet oder gemildert werden sollen.

IDSTEINER MITTWOCHSGESELLSCHAFT

Hermann Hesse

Stufen (1941) von Hermann Hesse

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern
Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

© Charlotte Brandt
für Idsteiner Mittwochsgesellschaft

www.idsteiner-mittwochsgesellschaft.de/dokumente/2011/20111026.pdf